

Musiksammlung der Österreichischen Nationalbibliothek  
Institut für Österreichische Musikdokumentation



## Komponistinnenporträt Elisabeth Naske

Mittwoch, 13. April 2016, 19:30 Uhr

Palais Mollard, Salon Hoboken  
1010 Wien, Herrengasse 9

*Eintritt frei*

---

# Programm

---

## Werke von Elisabeth Naske

Aus der ‚*Glücksfee*‘ (nach einem Buch von Cornelia Funke für Streichquartett und Sprecherin/SchauspielerIn oder Tänzerin):  
*Pistazias Torte*

‚*Lob(e)gesang*‘ nach 8 Gedichten von Mira Lobe aus dem Band ‚*Zwei Elefanten, die sich gut kannten*‘ für Mezzosopran und Klavier

Aus ‚*Ouroboros*‘ (eine vertonte Schöpfungsgeschichte für Streichquartett und Perkussion):  
*Pflanzen* | *Vier Vögel* | *Vogelschwarm* | *Gleitflug* | *Dickhäuter*

Aus der DVD ‚*Das Städtchen Drumherum*‘ (Kinderoper nach einem Buch von Mira Lobe):  
*Arie der Hullewulle* | *Albtraumduett*

Aus ‚*Wunschpunsch*‘ (Familienoper nach einem Buch von Michael Ende, bearbeitet für Sänger, Klavier und Streichquartett):

*Ach, Maestro* | *Ich habe gelogen* | *Kein Mensch so gut!* |  
*Ein Wandervogel bin ich* | *Maurizios Blues* | *Turtelduett* |  
*Ein ganz beson’dres Vogeltier*

---

## InterpretInnen

Johanna VON DER DEKEN, Mezzosopran  
Jan PETRYKA, Tenor  
Yu HORIUCHI, Klavier

Das Streichquartett Quattro di Vio  
Ieva Pranskutė, 1. Violine  
Kirill Maximov, 2. Violine  
Andjela Sibinović, Viola  
Mislav Brajković, Violoncello

---

Elisabeth NASKE im Gespräch mit Thomas LEIBNITZ

---

## Elisabeth Naske – Profil einer Komponistin

*Meine Musik entsteht aus dem Wunsch, der Geschichte, die ich vertone, gerecht zu werden. Ich spüre den Charakteren, dem Rahmen, den Stimmungen, die die Geschichte prägen, nach und entwickle eine adäquate musikalische Umsetzung. Dabei bediene ich mich der Mittel, die die Musikgeschichte in den letzten 500 Jahren hervorgebracht hat, und suche im Dienste der zu vertonenden Geschichte daraus eine stringente, zeitgemäße und persönliche musikalische Sprache zu entwickeln. So nehme ich mir die Freiheit, die meine Musik prägt.*  
(Elisabeth Naske)

Elisabeth Naske wurde 1963 in Wiesbaden geboren und wuchs in Österreich auf. Sie studierte zunächst Violoncello am Mozarteum Salzburg und am Konservatorium Basel und war als Orchester- und Kammermusikerin tätig, bevor sie 1998 ein Kompositionsstudium bei Tristan Schulze begann.

Der Schwerpunkt ihres kompositorischen Schaffens liegt auf dem Musiktheater für Kinder und Jugendliche. In den kurzweiligen und kindgerechten Stücken bringt Naske das junge Publikum in Fantasiewelten, in denen nicht nur spannende Abenteuer erlebt, sondern auch wichtige Lektionen fürs Leben gelernt werden. Ihre erste Kinderoper *Das kleine Ich bin Ich* (2001) wurde gleich ein großer Erfolg und erlebte nach der Uraufführung im Wiener Konzerthaus zahlreiche Folgeaufführungen - unter anderem in Berlin, Dortmund, Luzern und Köln. Das Auftragswerk der Jeunesse Österreich basiert auf dem gleichnamigen Kinderbuch von Mira Lobe und beschäftigt sich mit der kindlichen Identitätsfindung.

Von der Wiener Staatsoper erhielt sie Kompositionsaufträge für *Die Omama im Apfelbaum* (2007) und *Das Städtchen Drumherum* (2013). Beide Stücke kamen im Kinderopernzelt auf dem Dach der Wiener Staatsoper zur Uraufführung und gehen ebenfalls auf Vorlagen von Mira Lobe zurück. *Die rote Zora* (2008) erzählt die bekannte Geschichte von Zora und ihrer Bande, die sich mit viel Geschick und Mut gegen die Unterdrückung und Ausgrenzung der Schwachen und für Gerechtigkeit einsetzen.

Auf bekannte Textvorlagen gehen auch die Ensemblestücke *Des Kaisers neue Kleider* (2009) für Blechbläserquintett und einen Schauspieler und *Don Quichotte en famille* (2011) für zwei Pantomimen und vier Instrumente zurück. In Naskes Ensemble- und Orchesterwerken können sich Kinder und Jugendliche auf vielfältige Weise an der Umsetzung beteiligen. *Ouroboros* (2008), ein Auftragswerk des Orchestre Philharmonique de Luxembourg, erzählt die

---

## Arbeit mit Kindern

Schöpfungsgeschichte und wurde choreografisch und mit Live-Video szenisch umgesetzt.

Naske lebt als freischaffende Komponistin und Cellistin in Wien.

### Elisabeth Naske arbeitet mit Kindern

Elisabeth Naske, als Komponistin mit dem Mira-Lobe-Stück „Das kleine Ich bin Ich“ erfolgreich, weiß, wie's geht: Sie will den Kindern keine bis ins kleinste Detail vorgefabrizierten Figuren oder Geländekonstruktionen auf die Bühne stellen. Subtile Andeutungen durch Lichteffekte, ein Paravent, der jede Menge Assoziationen zulässt – und die Kinder schaffen sich ihr Märchen selbst. Oder, wie Elisabeth Naske es formuliert:

„Fantastische Figuren sind viel glaubwürdiger, wenn man sie in der Fantasie der Kinder entstehen lässt. Daher ist das Bühnenbild so wichtig. Es besteht im wesentlichen aus einem goldenen Paravent und dahinter montierten Leuchtschnüren, die durch ein ausgeklügeltes Schaltersystem verschiedenste Motive darstellen können. Beim Riesenvogel Roch zum Beispiel sind das zwei Einstellungen, mit denen man den Flügelschlag andeuten kann, sonst nichts. Der Rest passiert in der Musik, eigentlich gibt es den Vogel nur akustisch. Dabei muß sich Sindbad an sein Bein anbinden und mit dem Vogel in die Lüfte steigen! Das ist dann die künstlerische Herausforderung an den Interpreten. Und wenn der Vogel kommt – in der Fantasie und in der Musik – dann müssen wir alle uns ducken, die Kinder auch.“

Ganz wesentlich ist Elisabeth Naske, dass die Kinder aktive Mitspieler sind:

„Ich habe einfach die Erfahrung gemacht, dass Kinder irrsinnig dankbar und auch viel, viel mehr bei der Sache sind, wenn sie eingebunden werden. Sobald man sie anredet, sobald man sie mit einbezieht, sind sie aufmerksam, sobald es frontal abläuft, driften sie ab. Wir haben das in den fast 100 Aufführungen des „Ich-bin-Ich“ sehr genau beobachtet: Man muss ein ausgewogenes Verhältnis finden – wann man die Kinder holt und wann man sie lässt. Es ist Aufgabe unserer Scheherazade, die Kinder an den entscheidenden Stellen mitzunehmen und alles Wichtige zu vermitteln.“

Durch das Hören, das Schauen und das Mittun werden bei den Kindern alle Sinne angesprochen, ein entscheidender Faktor:

---

## "Das Städtchen Drumherum"

Die Musik ist das tragende Element, aber Kinder hören einfach besser zu, wenn man sie mit allen Sinnen packt und wenn sie auch aktiv etwas tun können. Die Kinder spielen mit, ohne im Vorhinein etwas einstudiert zu haben – und sie spielen ganz, ganz wichtige Rollen.“

(Aus: Désirée HORNEK, Sindbad der Seefahrer. *Magazin der Gesellschaft der Musikfreunde*, Sept./Okt. 2003)

"Das Städtchen Drumherum":  
Eine Oper für Kinder

2013 wäre die legendäre Kinderbuchautorin Mira Lobe 100 Jahre alt geworden, ihre Klassiker wie "Das kleine Ich-bin-ich" werden aber auch heute noch geliebt, darunter "Das Städtchen Drumherum". Komponistin Elisabeth Naske hat sich für die Wiener Staatsoper des ökokämpferischen Buches angenommen. Am 26. Oktober 2013 feierte die Kinderoper ihre umjubelte Uraufführung - und lud kleine OpernbesucherInnen zum Einstieg in die Welt der Oper ein.

Die Vorlage aus 1970 bringt ein unvermindert aktuelles Thema zur Sprache: Kultur kostet ebenso Geld wie Tierschutz oder Altenpflege. Deshalb wird gestrichen, braucht der Bürgermeister das Geld doch für die Expansion seiner Stadt, für die er den angrenzenden Wald opfern will. "Wenn mich etwas traurig macht, darf ich mich beklagen" - mit dieser durchaus wienerisch anmutenden Haltung als Hymne machen sich deshalb die Kinder daran, ihren Wald nach dem Motto "Baumhaus statt Hochhaus" zu schützen. Ihnen steht der Waldgeist-Punk Hullewulle zur Seite. Am Ende wird keine heile Welt der Naturromantik gefeiert, die über die böse Wachstumsideologie triumphiert, sondern man findet den Konsens, indem die städtische Expansion einfach um das Wäldchen „drumherum“ erfolgt und der Wald gleichsam zum Central Park wird. Die völlige ökosoziale Revolution bleibt also aus und die Grenzen des Wachstums sind noch nicht erreicht.

Regisseurin Christiane Lutz verlegte das Kuschelmooswäldchen samt Kletterbaum direkt hinter das Büro des Bürgermeisters. Mobile Pflanzenbeete, ein aufgespannter, hinterleuchteter Schirm als Mond und ein paar Tiermasken erwecken die Szenerie dabei mit einfachen Mitteln zum Leben und ermöglichen schnelle Wechsel zwischen Stadt und Natur. Dies wird von der Kinderschar weidlich genutzt, zumal die kleinen Darsteller auch gesanglich eine große

---

## Mira Lobe

Rolle übernehmen, die sie vor allem als Chor bravourös ausfüllen.

Naske, die bereits 2007 Lobes "Omama im Apfelbaum" für das Kinderzelt vertonte, packt den Nokia-Klingelton ebenso in ihre Partitur wie Pop-Rhythmen, scheut keine Dissonanzen und auch nicht das rockige Schlagzeug und treibt mit allerlei Schlagwerk die Handlung voran. Das Libretto von Johanna von der Decken ist durchaus ambitioniert und mag allzu junge Zuschauer noch überfordern, alles in allem kann "Das Städtchen Drumherum" jedoch als idealer Einstieg für Kinder in die Welt der Oper dienen.

(Aus: OE24. 28. Oktober 2013)

### Mira Lobe: Auf der Seite der Kinder

„Ich möchte wissen, wer ich bin“. So fragt das ratlose, namenlose Etwas, um sich am Ende der Geschichte als selbstbewusstes Wesen zu entdecken: „Sicherlich gibt es mich: ICH BIN ICH!“ Immer wieder geht es in Mira Lobes und Susanne Weigels Büchern darum, Kindern Ängste zu nehmen und sie zur Eigenständigkeit zu ermutigen. Ohne pädagogischen Zeigefinger und stets auf der Seite der Kinder stehend, vermitteln die Geschichten darüber hinaus Werte wie Toleranz, Solidarität mit Ausgegrenzten und Veränderungswillen.

Hilde Mirjam Rosenthal: Unter diesem Namen wurde Mira Lobe 1913 in Görlitz (Sachsen) geboren. Sie wuchs in einer bürgerlichen, jüdischen und sehr sozial eingestellten Familie auf. Über ihre wohlbehütete Kindheit meinte Lobe nur, sie sei „durchaus normal“ gewesen. Zur Sozialistischen Arbeiterjugend zog sie ihr Mitleid für Schwächere: „Ich neig` zu Schuldgefühlen, nicht? Und ich hatte irgendein Schuldgefühl, dass es mir so gut ging und dass ich wusste, anderen geht es weniger gut.“ Der Traum vom Studium („Architektur, Germanistik oder Kunstgeschichte“) und vom Journalistenberuf konnte sich Lobe nicht erfüllen, stattdessen besuchte sie in Berlin eine Textil- und Modeschule, ehe ihre Familie 1936 vor den Nazis nach Palästina flüchten musste. Dort heiratete sie den um 24 Jahre älteren Regisseur und Schauspieler Friedrich Lobe, mit dem sie zwei Kinder (Claudia, \*1943, und Reinhardt, \*1947) hatte. Das anfängliche Glücksgefühl über die Rettung ins Exil wich jedoch bald der Ernüchterung: Zur Sprachbarriere kam die Skepsis gegenüber dem Staat Israel und dem religiösen Judentum.

---

## Mira Lobe

Ihr erstes Buch veröffentlichte Lobe 1947 allerdings auf Hebräisch – „I-Hajeladim“ (Die Kinder-Insel) wurde später in einer veränderten Fassung auf Deutsch unter dem Titel „Insel-Pu“ publiziert.

Als Friedrich Lobe 1950 ein Engagement am Wiener Scala-Theater angeboten bekam, übersiedelte die Familie nach Österreich. Schon bald wurde Mira Lobe eine der erfolgreichsten Autorinnen der kommunistischen Kinderzeitung „Unsere Zeitung“, wo sie erstmals mit der dort beschäftigten Zeichnerin Susi Weigel zusammentraf. Als wesentlicher Förderer erwies sich Hans Goldschmidt, der nach dem Tod von Lobes erstem Mann ihr Lebensgefährte wurde. Goldschmidt war Leiter des KP-nahen „Schönbrunn“-Verlags, der die ersten Lobe/Weigel- Kinderbücher veröffentlichte (Der Tiergarten reißt aus!, 1953; Der Bäbu. Die Sieben vom Bärenbund, 1954; Bärli Hupf, 1957), die weiteren Titel erschienen meist im Jungbrunnen-Verlag oder bei Jugend & Volk. Die Zusammenarbeit zwischen Lobe und Weigel entwickelte sich zur Trademark: „Kennst Du die bunten Mira-Susi-Bücher?“ lautete eine Verlagswerbung.

Für „Titi im Urwald“ erhielt Lobe bereits 1958 den Österreichischen Staatspreis für Kinder- und Jugendliteratur, unzählige weitere Ehrungen und Preise folgten im Laufe ihrer Karriere, die Ende der 60er-Jahre ihren Höhepunkt erreichte: Nach Titeln wie „Bimbulli“ (1964) und „Die Omama im Apfelbaum“ (1965) folgte 1972 „Das kleine Ich bin ich“, ein „Jahrhundertwerk“ (Renate Welsh), das sich bis heute eine Million Mal verkauft hat. Zugleich intensivierte sich auch die Zusammenarbeit mit anderen IllustratorInnen wie Angelika Kaufmann (u. a. „Komm, sagte die Katze“, 1975), Winfried Opgenoorth (u. a. „Valerie und die Gute-Nacht-Schaukel“, 1981) und Christina Oppermann-Dimow (u. a. „Ein Vogel wollte Hochzeit machen“, 1977), außerdem wurde Lobe mit Ernst A. Ekker und Käthe Recheis Mitbegründerin einer informellen Gruppe der Wiener Kinder- und Jugendbuchautoren und Autorinnen. Politisch war Lobe „links“, doch nach dem sowjetischen Einmarsch in Ungarn 1956 trat sie aus der KPÖ aus. Für die sozialdemokratischen Reformen ab den 70er Jahren hegte sie Sympathien. Lobe publizierte bis ins hohe Alter und blieb sich dabei thematisch treu: So entstanden immer wieder Geschichten mit vermeintlichen Außenseitern und deren Integration in die Gruppe.

(Aus: *Österreich Journal*. Pdf Magazin Nr. 151. 29. 2. 2016)

Wir danken folgenden Sponsoren für ihre  
Unterstützung



BUNDESKANZLERAMT ■ ÖSTERREICH  
KUNST



Institut für Österreichische  
Musikdokumentation

[www.ioem.net](http://www.ioem.net)

Impressum:  
Medieninhaber und Verleger:  
Institut für Österreichische Musikdokumentation,  
1010 Wien, Herrengasse 9  
Herausgeber und Redaktion: Dr. Thomas Leibnitz  
Satz: Dr. Christian Gastgeber  
Umschlaggrafik und Basiskonzept: Bohatsch Visual Communication G.m.b.H.  
Bild: Elisabeth Naske (© Hanna Naske)  
Druck: Druckerei Walla Ges.m.b.H., 1050 Wien